

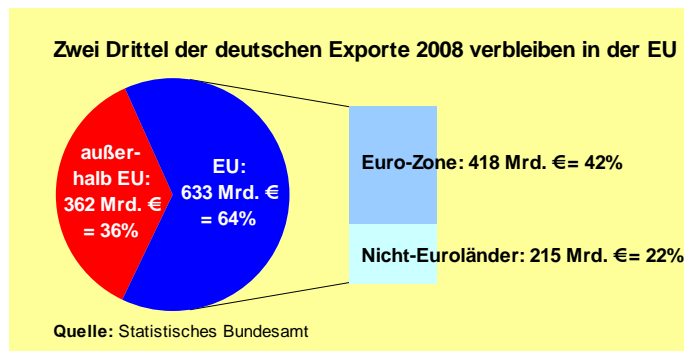
Außenhandel

Entwicklung 2008 und Perspektive 2009

Deutschlands Unternehmen exportierten 2008 Waren im Wert von rund 995 Milliarden Euro. Der Zuwachs gegenüber dem Vorjahr schwächte sich deutlich ab. Die Importe legten deutlich stärker zu als die Exporte. Der Außenhandel der deutschen Metall- und Elektroindustrie entwickelte sich schlechter als der Außenhandel der Gesamtwirtschaft: Während die gesamtwirtschaftlichen Ausfuhren um 3,1 Prozent zulegten, ging der Export von Metall- und Elektrowaren gegenüber 2007 um zwei Prozent zurück. 2009 droht ein besonders schlechtes Jahr für die deutsche Metall- und Elektroindustrie zu werden, da sie noch stärker exportabhängig ist als Deutschlands Gesamtwirtschaft. Noch reichen die staatlichen Konjunkturprogramme nicht aus um die Binnennachfrage in Schwung zu bringen. Höchste Zeit also für eine stärker binnenwirtschaftlich orientierte Politik in Europa.

Gesamtwirtschaft: Außenhandelsüberschuss geringer als 2007

2008 exportierten deutsche Unternehmen Waren im Wert von 994,9 Milliarden Euro. Das waren 3,1 Prozent mehr als 2007 (965,2 Milliarden Euro). Eine relativ geringe Zunahme, denn 2007 legten die Ausfuhren um satte 8,1 Prozent zu. Dies ist vor allem die Folge der dramatischen weltwirtschaftlichen Konjunkturabschwächung. Erst in zweiter Linie trug die Euroaufwertung zum Abnehmerückgang deutscher Exporte bei. 2008 legte der effektive Wechselkurs des Euro gegenüber 21 Währungen um 4,7 Prozent zu, gegenüber dem US-Dollar sogar um 7,3 Prozent. Das heißt: Produkte aus dem Euroraum wurden teurer, sofern sie zum Beispiel in US-Dollar gehandelt wurden.



Knapp zwei Drittel aller deutschen Ausfuhren verblieben in der Europäischen Union. Mit einem Plus von 1,5 Prozent gegenüber 2007 waren dies knapp 633 Milliarden Euro. Ein gutes Drittel der Exporte gingen in Staaten außerhalb der Europäischen Union (362 Milliarden Euro), ein Zuwachs von sechs Prozent gegenüber 2007. Wichtige Abnehmer deutscher Produkte außerhalb der EU waren zum Beispiel die USA (71,5 Milliarden Euro = 7,2 Prozent) und China (34,1 Milliarden Euro = 3,4 Prozent). Während die deutschen Exporte in die USA 2008

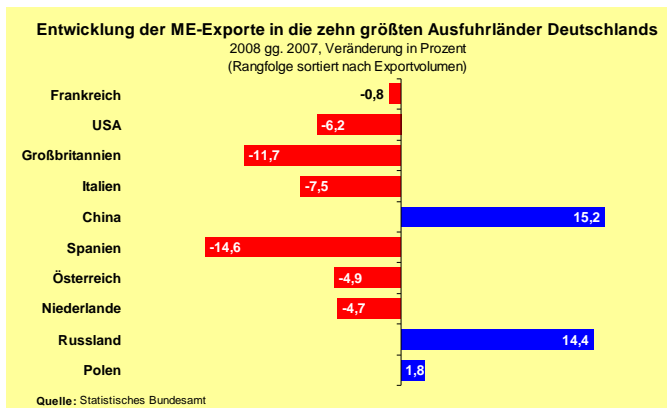
um 2,5 Prozent gegenüber 2007 zurückgingen, nahmen sie um 14 Prozent nach China zu.

Der Wert der Importe stieg mit 6,3 Prozent über doppelt so stark wie der Wert der Ausfuhren auf 818,6 Milliarden Euro (2007: 5,6 Prozent). Ausschlaggebend hierfür waren die erneut stark gestiegenen Energie und Rohstoffpreise. Sie wirkten preistreibend und erhöhten damit den Wert deutscher Importe. Gegenläufig und damit preisdämpfend wirkte der starke Euro.

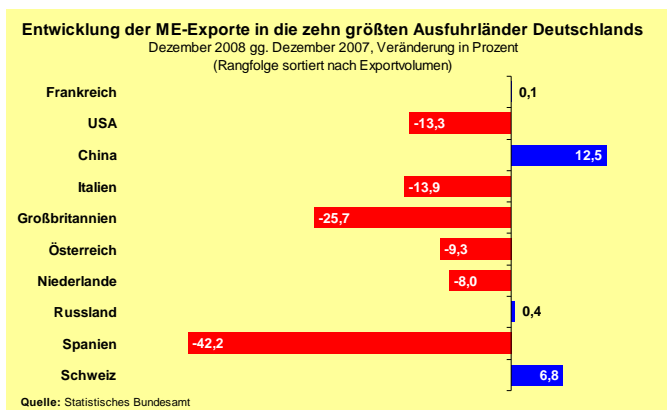
Der Handelsbilanzüberschuss (mehr Exporte als Importe) verringerte sich von 195,3 Milliarden Euro (2007) auf 176,2 Milliarden (2008). Das entspricht einem Rückgang von 9,8 Prozent. Einerseits schwächt der geringere Handelsbilanzüberschuss das gesamtwirtschaftliche Wachstum. Denn bislang trug der Handelsbilanzüberschuss maßgeblich zum Wirtschaftswachstum in Deutschland bei. Andererseits ist eine ausgeglichene Handelsbilanz anstrebenswert für ein nachhaltiges Wirtschaftswachstum, das nicht auf Kosten unserer Handelspartner geht. Ein solcher Ausgleich sollte jedoch nicht durch geringere Exporte, sondern durch höhere Importe in Deutschland stattfinden. Hierfür fehlt jedoch noch eine ausreichend hohe Binnennachfrage. Neben kräftigen Lohnerhöhungen könnte eine stärkere öffentliche Nachfrage helfen.

Große M+E-Handelspartner brechen ein

2008 exportierte die deutsche Metall- und Elektroindustrie Waren im Wert von fast 535 Milliarden Euro, zwei Prozent weniger als 2007 (545 Milliarden Euro). Das entspricht 54 Prozent aller deutschen Ausfuhren in 2008. Davon entfielen 303,6 Milliarden Euro oder 57 Prozent auf die zehn größten Ausfuhrländer Deutschlands. Bis auf China, Russland und Polen importierten die Hauptausfuhrländer Deutschlands 2008 teilweise erheblich weniger als 2007. Am meisten exportierte die Autoindustrie (gut 174 Milliarden Euro oder 32,6 Prozent). Den zweiten Platz belegte der Maschinenbau mit knapp 147 Milliarden Euro beziehungsweise 27,5 Prozent.

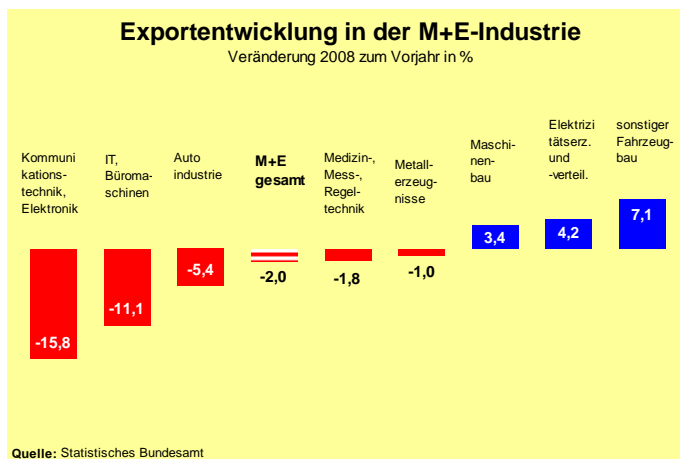


Im Vergleich Dezember 2008 zu Dezember 2007 waren die Exportrückgänge deutlich höher als im gesamten Jahr 2008. Nur Frankreich, China, Russland und die Schweiz nahmen mehr M+E-Waren ab als im Vorjahresmonat.



Allerdings sind die Schwellenländer mittlerweile selbst Leidtragende der weltweiten Wirtschaftskrise und daher kaum in der Lage, die Ausfuhrückgänge in die Industrieländer auszugleichen.

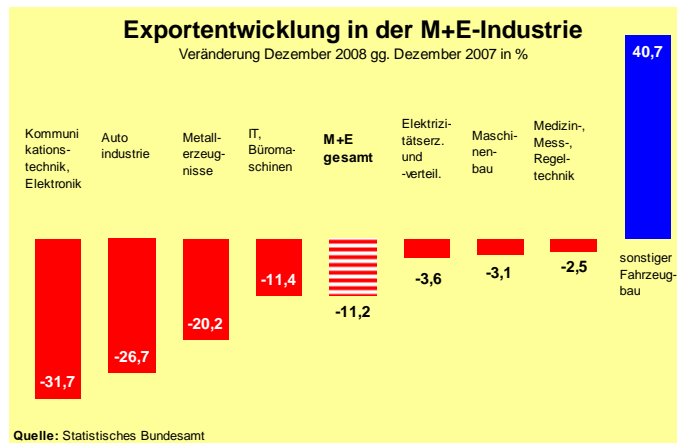
**Metall- und Elektroindustrie:
Branchen entwickeln sich unterschiedlich**



Der Export entwickelte sich auch in den **einzelnen Branchen der Metall- und Elektroindustrie** unterschiedlich. Besonders starke Einbrüche verzeichneten die „Kommunikationstechnik und Elektronik“ und die „Informationstechnologie und Büromaschinen“. Leichte Zuwächse gab es noch im Maschinenbau und bei „Geräten zur Elektrizitätszeugung und -verteilung“. Der „sonstige Fahrzeug-

bau“, also die Herstellung von Flugzeugen, Schiffen und Eisenbahnen, kam noch relativ gut weg, denn diese Branche ist stark von temporären Großaufträgen geprägt. Insgesamt exportierte die deutsche Metall- und Elektroindustrie 2008 zwei Prozent weniger als 2007.

Im Dezember 2008 war die Entwicklung noch dramatischer. Bei sieben der acht Einzelbranchen der Metall- und Elektroindustrie entwickelten sich die Exporte negativ gegenüber Dezember 2007. Einzig und allein der „sonstige Fahrzeugbau“ verzeichnete ein dickes Plus bei den Ausfuhr.



Ausblick und Einschätzung der IG Metall

In den Gutachten seit Januar 2009 prognostizieren die Wirtschaftsforschungsinstitute erhebliche Rückgänge im deutschen Außenhandel. Die Vorhersagen reichen von minus 2,9 bis minus 8,9 Prozent bei den Ausfuhr und von null bis minus fünf Prozent bei den Einfuhr. Damit drohen erneut geringere Handelsbilanzüberschüsse. Dies könnte zwar zu einer ausgeglicheneren Handelsbilanz führen, allerdings zu Lasten von Beschäftigung und Arbeitsplätzen in der deutschen Industrie.

Bislang war der Export die wesentliche Wachstumsstütze für die deutsche Konjunktur. Setzt sich der Rückgang bei den Exporten fort, wie dies erste Zahlen für Januar 2009 belegen (-20,7 Prozent), besteht die Gefahr, dass auch der Überschuss aus dem Außenhandel als Wachstumsimpuls wegbriecht. Da vom privaten Konsum und der öffentlichen Nachfrage, wenn überhaupt, nur minimale Nachfragesteigerungen zu erwarten sind, droht 2009 ein besonders schlechtes Jahr zu werden.

Die Ursachen für die zunehmend schlechte konjunkturelle Entwicklung liegen auf der Hand: der einbrechende Welthandel (IWF-Prognose für 2009: -2,8 Prozent) und ein weiterhin starker Euro sind denkbar schlechte Voraussetzungen für ein Land wie Deutschland, das (zu) einseitig auf Exporterfolge schießt. Die IG Metall warnt seit Jahren vor dieser gesamtwirtschaftlich falschen Entwicklung. Trotz der relativ guten Tarifabschlüsse im letzten Jahr kommt die Binnennachfrage nicht in Gang. Die Menschen sind verunsichert und halten sich zunehmend bei Investitionen und Konsum zurück. Hier sind alle europäischen Staaten gefragt, antizyklisch die öffentliche Nachfrage zu erhöhen und mit staatlichen Investitionen für Aufträge bei den Firmen und damit für mehr Beschäftigung zu sorgen. Die bisherigen staatlichen Konjunkturprogramme reichen dafür noch nicht aus.